



SIND SIE EIN PECHVOGEL?

Von Dr. REINHARD KRAUSS

Es naht der gefürchtete Augenblick des morgendlichen Aufstehens. Ungern und voller Unbehagen sieht man ihm entgegen; wenn man wenigstens noch 10, noch 5 Minuten liegenbleiben könnte, nur noch ein bißchen dösen — und der Kopf ist so schwer. Also, es hilft nichts — raus! Und schon habe ich mit der Ferse in den Absatz meines Schuhs getreten, der verkehrt herum vor dem Bett lag. Verfl... nochmal, schreie ich, laufe drei Schritte los und stoße mit der kleinen Zehe gegen die Schrankecke — und so geht das weiter. Wer kennt es nicht: Das Kragenknöpfchen rollt herunter, unauffindbar, das Schnürband reißt, der Kaffee ist zu heiß; ich will mir an der Badewanne nochmal die Hände abspülen, da platscht mir das ganze Wasser auf den Kopf, denn ich habe natürlich vergessen, den Hahn von der Brause umzustellen. Dann fährt die Elektrische mir vor der Nase weg, der Chef kommt ausgerechnet heute früher ins Geschäft und merkt, daß ich zu spät komme — eine Kette ohne Ende!

„Ich habe heute einen ganz dummen Tag“, pflegen wir in solchen Fällen zu

sagen, oder „Ich bin heute wohl mit dem linken Fuß zuerst aufgestanden“, und wir begnügen uns vielleicht damit, wir lassen es auf sich beruhen.

Professor Karl Marbe, Direktor des Psychologischen Instituts der Universität Würzburg, hat eine sehr dankenswerte Arbeit geliefert über die Psychologie des Unfalls. Insbesondere untersuchte er gerade die Frage, inwieweit der einzelne am Zustandekommen eines Unfalls, den er erleidet, „mitbeteiligt“ ist, nicht nur in einem schuldhaften Sinne, wie etwa durch Fahrlässigkeit, sondern Marbe spricht von einer „Unfallneigung“; er weist nach, wie die ganze Veranlagung eines Menschen, sein Temperament, sein Gemüt, das Tempo seiner Bewegungen und vieles andere mit zum Vorkommen bzw. zum Vermeiden eines Unfalles beitragen können. Und zwar bringt er hierfür statistische Unterlagen: Stellt man von 3000 Mitgliedern einer Versicherungsgesellschaft über eine Zeitspanne von 10 Jahren diejenigen zusammen, die durch Unfälle die Gesellschaft im 6. bis 10. Jahre in Anspruch genommen haben, so ergibt sich, daß es zu einem hohen Prozentsatz dieselben Per-